

Zur Kriegslage

Von der operativen Entwicklung des Feldzuges im Osten. Von 1915 bis 1917. Kiew-Odessa. Die Auswirkung der deutsch-österreichischen Operationen in der Ukraine, in den Ostseeprovinzen und in Finnland. Von der Intervention der Japaner. Zur militärischen Lage Amerikas. In Erwartung der deutschen Offensive. Vorkämpfe und Termin. Ausblick.

Im September des Jahres 1915 ist die entscheidende Offensive der Mittelmächte im Osten in der Linie Mitau-Murzt-Molodetschno-Baronowitschi-Pinsk-Luzk-Brzeczany-Czernowitz zum Stehen gekommen. Die Russen hatten sich zwar der doppelseitigen Umfassung im polnischen Festungsgebiet entzogen, dieses aber samt Kurland und Galizien preisgeben müssen und damit die Grundlage des Feldzuges verloren. Es war Hindenburg und Högen-dorf damals nicht möglich, den Feldzug wieder aufzunehmen und im Norden über die Düna gegen Riga, Dorpat und Narwa, im Zentrum über Pinsk und Pinsk auf Mohilew und Homel und im Süden über Kowno auf Kiew und Odessa vorzudringen. Wäre das geschehen, so hätte der Krieg im Osten vielleicht schon im Jahre 1916 zu Ende gebracht werden können.

Dass es nicht geschah, liegt an der Verteilung der Kräfte und der Häufung räumlich zerstreuter strategischer Aufgaben, die den Mittelmächten die rücksichtslose, folgerichtige Durchführung des Krieges im Osten erschwerten. Oesterreichische Kräfte waren von den Italienern, deutsche von den französischen und englischen Armeen gebunden worden, zudem veranlagte die Herstellung unmittelbarer Verbindungen mit der an den Dardanellen bedrängten Türkei die Mittelmächte, erst die Serben aus dem Felde zu schlagen. Als dies im Dezember 1915 geschehen war und das Jahr 1916 heraufzog, verzichteten die Heeresleitungen der Mittelmächte zunächst auf die Wiederaufnahme des Feldzuges im Osten, um ein scheinbar rascher zum Ziele führendes Verfahren einzuschlagen und in zwei großen offensiven Gegenstößen bei Verdun und Asiago die Entscheidung zu suchen.

Erst als die Rumänen sich zum Eintritt in den Krieg auf der Seite der Entente entschlossen und Ende August 1916, gedrängt durch ein russisches Ultimatum, aufmarschierten, verschoben die Mittelmächte, mehr dem Zwange als dem Gebot höherer Strategie gehorchend, das Schwergewicht der Operationen wieder nach Osten, wo Hindenburg schon lange auf seine Stunde gewartet hatte. Doch jetzt handelte es sich nicht mehr darum, unverweilt gegen die befestigten russischen Linien vorzugehen, sondern zunächst darum, den neuerstandenen Feind an der Balkanflanke niederzukämpfen und gleichzeitig die österreichisch-ungarische Front in Italien und die deutsche Front im Westen gegen die inzwischen mächtig angeschwollenen Angriffe der italienischen, englischen und französischen Armeen sicherzustellen.

So kam es, daß das Jahr 1916 verstrich und der Krieg in das Jahr 1917 hineinwuchs, ohne eine neue allgemeine deutsche und österreichische Offensive im Osten zu gebären. Aber die Entwicklung hatte im Osten trotzdem nicht stillgestanden, die Feldzüge Hindenburgs hatten in Rußland weitergewirkt, und als die Revolution ausbrach, zeigte sich, daß nicht nur der Organismus der russischen Militärmacht, sondern auch die Kriegsorganisation des ganzen Landes unheilbar getroffen war. Wir haben wiederholt darauf hingewiesen, daß das Verharren im Kriege der russischen Demokratie verhängnisvoll geworden ist und daß die Kerenskische Offensive als Enttötung des letzten Feldzuges der Mittelmächte im Osten zu betrachten ist, denn sie erleichterte den Feldherren der Mittelmächte die Durchbrechung der russischen Südwestfront und die Eroberung Rigas und der Inseln des Rigaischen Meerbusens, wodurch den Russen nun auch die Grundlagen eines Verteidigungskrieges entzogen wurden. Heute haben die Mittelmächte die Linie Narwa-Odessa erreicht, sie haben sie bis auf die Gefechte bei Bachmacz, 200 km nordöstlich Kiew, nicht im offenen Feldzug erstritten, sondern zur Sicherung der in Vrest getroffenen Vereinbarungen ohne wesentliche Kämpfe auf dem Ezelutionswege besetzt. Damit haben sie, abgesehen von der Ausräumung der Ostukraine in der Richtung Charlow, alles erreicht, was militärische Notwendigkeit forderte, und zugleich die baltischen Lande und die Ukraine aus dem Bürgerkrieg herausgehoben, also militärische und wirtschaftliche Vorteile erlangen, die nicht hoch genug eingeschätzt werden können. Die Besetzung von Narwa und Pleskau ist zur ständigen Bedrohung Petersburgs geworden und die Besetzung Odessas sichert der Ukra-

ine und den Mittelmächten die Verfügung über das Schwarze Meer. In Finnland nimmt der Bürgerkrieg inzwischen immer grauenerregendere Formen an, und man wird damit rechnen müssen, daß die auf Land gelandeten Deutschen eine Streitmacht hinübersenden, um im Bunde mit der finnischen Weißen Garde die großrussischen und finnischen Maximalisten niederzuwerfen. Sobald Finnland als unabhängige Macht organisiert ist, wird der Druck auf die russische Nordflanke so groß, daß die maximalistische Regierung Rußlands den letzten Versuch aufgeben muß, von sich aus auf die Verhältnisse der Randstaaten einzuwirken, deren Schicksal sich wohl erst später entscheiden wird.

Von der Intervention der Japaner im russischen Osten ist es wieder stiller geworden. Offenbar liegen dort die mannigfachen gegensätzlich gearteten Interessen der Ententemächte im Spiele. Gewinnt es doch den Anschein, als wüchsen in Ostasien Konflikte herauf, die den europäischen Krieg in absehbarer Zeit überschatten könnten. Armee und Flotte der Japaner sind zwar nicht im vollen Umfang mobilisiert, aber als erprobte organisierte Militärmacht in höherem Maße kriegsbereit als etwa die seit nahezu einem Jahre in den Krieg eingetretenen Streitkräfte der Vereinigten Staaten, die zum größten Teil eine Neuschöpfung sind. Je tiefer Amerika in den europäischen Krieg verwickelt wird, desto stärker wird das zum Ausdruck kommen, denn der Kern der regulären Armeen und die in der Ausbildung am weitesten vorgeschrittenen neuen Truppen stehen in Europa, und die amerikanische Marine kann nicht stark genug gemacht werden, um die Verbindung der nach Europa geschickten Armeen mit dem Mutterland sicherzustellen. Das wird von Woche zu Woche deutlicher werden.

Die deutsche Offensive läßt warten. Als strategische Bedrohung wirkt sie aber von Tag zu Tag mehr und wird als solche Augenblick der Entfesselung ihren Höhepunkt erreicht haben. Kein Wunder, daß man auf der Gegenseite darunter leidet. Gerade das ist ja der Fluch einer solchen Defensive, die in starrer Gebundenheit auf den Gegner wartet. Dazu waren die Deutschen im Westen beinahe drei Jahre lang, die Oesterreicher im Süden zwei Jahre lang verurteilt, bis der Zweifrontenkrieg infolge des russischen Niederbruches seine Gewalt über die eingekreisten Mittelmächte verlor. Heute stehen diese zur Offensive aufmarschiert im Westen bereit, wo ihre Gegner sich die Jahre hindurch in Offensiven verbrauchten und jetzt das äußerste aufwenden müssen, um mit Hilfe ihrer amerikanischen Bundesgenossen den Vergeltungsstoß der zur Handlungsfreiheit gekommenen Mittelmächte zu parieren.

Auch die letzten Tage lebten von Erkundungsgesichten und einzelnen Störungsversuchen. Der Tag des allgemeinen Angriffs ist noch nicht gekommen. Niemand weiß, wann er kommt. Vielleicht ist selbst die deutsche Heeresleitung darüber noch im unklaren, doch kann ihr irgend ein letztes Ereignis, sei es das Ergebnis einer Erkundung, sei es die Aufstellung einer letzten Batterie, sei es der Anbruch eines klaren Tages den Entschluß in die Hand stoßen. Die Handlungsfreiheit geht so weit, daß auch noch länger zugewartet werden kann, denn die U-Boote sind ohnehin in der Flanke der Gegner tätig. Französische Meldungen weisen darauf hin, daß sich die deutschen Massen in Flandern und im Artois verdichten. Wir unterlassen es, daraus Folgerungen zu ziehen, nachdem wir die Frontverhältnisse und die Angriffsmöglichkeiten vor acht Tagen eingehender besprochen haben. Auf englisch-französischer Seite sind ebenfalls noch Verschiebungen im Gang, die vielleicht nicht vorgesehen waren und nun infolge des Ausbleibens der Offensive stattfinden, da sich bei dauernder Betrachtung der Front immer wieder neue Möglichkeiten ergeben, denen man noch entsprechen möchte. Einzelne italienische Divisionen, die in den letzten Wochen nach Frankreich gebracht worden sein sollen, werden das Stärkeverhältnis kaum ändern, aber auch am Piave kaum vermehrt werden, wo Fayolle und Plumer immer noch im Felde stehen. Selbst an der italienischen Front fühlt sich die Entente in starre Abwehr gedrängt. Diaz hat seine Versuche, die Nordflanke zu entlasten, seit den Kämpfen an der Grenze Ischlucht nicht mehr wiederholt. Oesterreichische Sprengungen am Monte Pasubio deuten auf lange Vorbereitungen, die mit allgemeinen Angriffsabsichten kaum etwas zu tun haben.

So bleibt die Entwicklung, was den erwarteten Waffengang im Westen betrifft, immer noch in der Schwebe und wird durch die lebhaften Operationen der Engländer am Euphrat und am Jordan sowie durch die in-

zwischen erfolgte Besetzung Erzerums durch die Türken nur sekundär beeinflusst, dagegen durch die Besetzung Narwas und Odessas und die bevorstehende Freilegung der Verbindung Batum-Odessa-Galatz der weitem Entscheidung kräftig entgegengetrieben.

Bern, den 15. März 1918.

H. St.